

Ersteinigt täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung: im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Halbjährig 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Halbjährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Anzeige: werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
Inserationspreis: Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 50., evtl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählsdorf bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Altkirch bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schwedengasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 16. Hermannstadt, Mittwoch den 21. Januar 1891. 107. Jahrgang.

Der Ausgleich mit Oesterreich.

Der Führer der Jungtschechen, Dr. Eduard Gregr, hat endlich das Ziel verrathen, welches seine „sonderbare Gesellschaft“, die augenblicklich das nationale Heft in Händen hat, anstrebt. Am Mittwoch hat er zu Paragraph 33 der Landesculturraths-Vorlage das Wort ergriffen, nicht nur, um der alttschechischen Partei das Todtenlied zu singen und die Wiener Ausgleichs-Punctationen als unannehmbar zu kennzeichnen, sondern um gerade heraus zu erklären, daß er und seine Partei überhaupt von keiner Verständigung mit den Deutschen wissen und einen Ausgleich nur mit Oesterreich schließen wollen. „Fort mit diesem Ausgleich!“ lautete der Schlußruf des modernen Bista, der zur Begründung dieser Interjection unter vielfachen Hinweisen auf das Verhältnis Irlands zu Großbritannien hinzusetzte: „Was das irische Volk erreicht hat, muß auch das tschechische Volk erreichen, die Autonomie und die Gleichberechtigung. Jedem Ausgleich muß ein Ausgleich des tschechischen Volkes mit Oesterreich vorangehen.“
Das also ist des Rubels Kern: „ein Ausgleich des tschechischen Volkes mit Oesterreich.“ Man muß das zweimal und bedächtig lesen, um die ganze Kühnheit dieses Dictums zu ermessen und sich über die Tragweite der politischen Ideen klar zu werden, welche dasselbe enthält. Nicht als eine der zwei nationalen Parteien des Königreiches Böhmen betrachtet Herr Dr. Eduard Gregr die böhmischen Tschechen, welche sich mit der anderen nationalen Partei des Kronlandes, den Deutschen, schlecht und recht zu vertragen trachten soll und trachten muß, sondern als eine Macht außerhalb Oesterreichs, welche mit diesem Staate einen Vergleich zu schließen sich gnädigst herbeilassen will, wenn Oesterreich sich den Bedingungen fügt, welche die Tschechen diktieren. Ein derartiges Begehren von Macht zu Macht pflegt nur gestellt zu werden, wenn entweder nach langem Kampfe die eine so gründlich unterlegen ist, daß sie sich der von der andern gestellten Bedingungen nicht erwehren kann, oder wenn sie im Begriffe und entschlossen ist, den Krieg zu erklären. Danach wäre das Dictum des Herrn Dr. Ed. Gregr aufzufassen entweder als ein Ultimatum, das die tschechische Nation Oesterreich stellt, oder als Friedensdictat, das die Tschechen den übrigen Völkern der Monarchie und der Regierung auferlegen. Herr Dr. Gregr hat also entweder die Absicht, an der Spitze seines Heerhaumes den Krieg gegen Oesterreich zu eröffnen, oder er lebt in dem Wahne, daß er bereits besiegt hat und daß Oesterreich so wehr- und machtlos zu seinen Füßen liegt, daß es seine Friedensbedingungen — vae victis! — annehmen muß. Hier Oesterreich — hier die Jungtschechen, das ist nach Dr. Gregr's Rede die Situation.
Wir denken, das Bild ist so grotesk, daß man nicht ernst bleiben kann, wenn man es in's Auge faßt. Es ist zwar traurig, daß solcher Größenwahn die Rechte einer politischen Potenz annehmen und das culturelle Leben einer ganzen großen Provinz, wie Böhmen ist, unterbinden, die constitutionelle Entwicklung eines Staates wie Oesterreich lähmen kann; allein es mußte andererseits ein Bild aus einem Witzblatte an, wenn man sich vorstellte, wie der kleine Gregr sich gegenüber der großen und mächtigen Austria, die ihn auf der Hand hält und betrachtet wie Gulliver einen Viskiputamer, trotzig spreizt und ihr in's Gesicht schreit: „Das böhmische Staatsrecht oder...!“
Aber nun allen Ernstes: Ist Oesterreich wirklich im nationalen Kampfe so weit gekommen, daß es sich von Gregr und Consorten Ausgleichs-Bedingungen diktieren lassen mußte? Wir glauben denn doch, daß es noch nicht so weit gekommen ist, daß Oesterreich von Prag aus, oder präziser von der jungtschechischen Minorität der Prager Landtagsstube regiert wird. Es muß dies aber endlich den allzukühnen gewordenen Herrschaften ad oculos demonstrirt werden. Eine Herausforderung, wie die des Führers der Jungtschechen, darf nicht unbeantwortet bleiben. Die Herren stellen sich auf den Machtpunct, weil sie — sei es mit Recht oder mit Unrecht —

die böhmischen Tschechen hinter sich vermuten; gut denn, dann wird sich auch die österreichische Regierung auf den Machtpunct stellen und den Jungtschechen das „sic volo sic jubeo“ des Reiches nachdrücklich aufzwingen. Das scheint die einzige Möglichkeit zu sein, um in Böhmen wieder zu erträglichen politischen Zuständen zu gelangen. I. W. E.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 20. Januar.
Die alttschechischen Abgeordneten unterfertigen eine Erklärung an das böhmische Volk, in welcher sie begründeten, warum sie nicht ihre Mandate niederlegen und nicht in die Opposition gehen. Die Erklärung soll im Landtag bei Verhandlung des §. 38 der Landesculturgefetz-Vorlage abgegeben werden.
Die von den Alttschechen bei der Abstimmung über die Landesculturraths-Vorlage abgegebene Erklärung ist ein ausführliches, von Bviczala ausgearbeitetes Elaborat, welches die Haltung der Alttschechen gegenüber den Ausgleichsvorlagen rechtfertigt. Der Großgrundbesitz wird vor der Abstimmung keine Erklärung abgeben.
Aus Berlin erfährt die „Rheinische Zeitung“, die Ergebnisse der in der vorletzten Woche in Berlin gehaltenen Beratungen der deutschen Bevollmächtigten für die Vereinbarung des Handelsvertrages zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn lassen sich dahin zusammenfassen, daß jetzt die Grenzlinie festgelegt sei, bis zu welcher die deutsche Regierung Oesterreich-Ungarn entgegenzukommen bereit sei. Die deutschen Anträge zur zweiten Lesung des Vertrages seien bereits festgelegt. Trotz der Versicherung des Reichskanzlers Caprivi betreffend die zu erwartende befriedigende Lösung sei man doch von den großen Schwierigkeiten durchdrungen, welche gerade die zweite Lesung bieten werde.
Wer veröffentlicht weitere Unterhaltungen mit Bismarck. Als sich das Gespräch auf den Wiener Adel lenkte, sagte Bismarck: Der Wiener Adel wird danach gemessen, ob sich Jemand einen ersten und dazu noch zweiten Hauspostmeister halten kann. Kann er das nicht, so gilt er nicht mehr als voll. Sie haben ja dort weiter keinen anderen Maßstab, als das Geld und ihren Aufwand. Kom Czár sagte Bismarck, er sei gewiß ein Mann der Ruhe und des Friedens; doch sei es fraglich, ob er immer glauben werde, der sein zu können. Das russische Heer liege in unbehaglichen Winterquartieren und verlange von Zeit zu Zeit Beschäftigung. Einmal sprach er von den drei Kaisern, unter denen er gedient. Wilhelm II. nannte er einen reichen Erben. Zur Kennzeichnung der Unsicherheit, mit welcher ein russischer Kaiser seinen Unterthanen gegenübersteht, erzählte Bismarck eine Anekdote aus dem Leben des Kaisers Nikolaus. Der Kaiser wollte sich einmal nach ärztlicher Vorrichtung einer Einreibung des Rückens unterwerfen, er fand aber Niemanden in seiner Umgebung, dem er sich anvertrauen wollte. Zu seiner Rathlosigkeit bat er Friedrich Wilhelm IV. von Preußen um Ueberlassung einiger preussischer Gardekürassiere, welche nach vollzogener Cur reichlich beschenkt, wieder nach Berlin zurückkehrten. So lange ich meinen Rücken in's Gesicht sehen kann, meinte der Kaiser, geht es noch, aber mich von ihnen auf dem Rücken bearbeiten zu lassen, das riskire ich nicht. — Auch auf die Minister kam Bismarck zu sprechen. Er sagte, es gibt überall Minister, die niemals eigene Ideen haben, die aber vorzüglich zu gebrauchen sind, wenn man sie in's Parlament schickt, um einen Fünftausend-Thalerchein in gangbare Münze umzuwechseln. — Bismarck sprach weiter über das Attentat Karl Lind's. Er sagte: Werthwüdig genug hatte ich an dem Tage, an welchem das Attentat gegen mich verübt wurde, keine Waffe, nicht einmal einen Stock bei mir. Sonst hätte ich doch immer einen geladenen Revolver in der Tasche. So ging ich mit der Hand am Kolben durch die Straße. Die weiße Reife in die Ewigkeit hätte ich nicht gern allein gemacht. — Von Deutschland sagte

Bismarck, daß es nicht mehr „unterzukriegen“ sei, aber daß doch sehr Vieles von ihm abgebröckelt werden könnte. Ueber sich selbst sagte er, daß er merkwürdigerweise in Sachsen und Süddeutschland wärmere Anerkennung gefunden habe, als bei seinen engeren Landsleuten. Er habe eben den Süddeutschen eine bessere Existenz in der Welt verschafft und dafür seien sie ihm mehr erkenntlich gewesen.
Gegenüber den immer noch auftauchenden Meldungen von Abrüstungsvorschlägen, welche durch die in einem Theile der französischen Presse enthaltene Behauptung weitergekommen wurden, daß bereits zwischen dem deutschen Botschafter Grafen Münster und dem Minister des Aeußeren Ribot in Angelegenheit der Abrüstungsfrage eine Unterredung stattgefunden habe, wird in der Regierung nahestehenden Kreisen versichert, daß eine solche Unterredung nicht stattgefunden habe.
Die russische Bittschriften-Commission retourierte die bekannte Bittschrift der Londoner Gesellschaft zu Gunsten der russischen Juden an den Lordmayor mit der Begründung, sie sei nicht befugt, Bittschriften, die aus dem Auslande stammen, dem Czár zu unterbreiten.
Das kaiserliche Amtsblatt veröffentlicht die Ansprachen des Königs bei dem Neujahrsempfang. Mein erster Gedanke, sagte er, gilt dem Vaterlande; möge Gott dasselbe vor Mißgeschick bewahren und Alle segnen, die durch ein Vierteljahrhundert mit Treue und Hingebung mich umgeben. Ich wünsche, daß im neuen Jahre Friede, Ruhe und Eintracht herrschen und daß wir als eine große einige Familie den 25. Jahrestag meiner Herrschaft, jedoch ohne große Ausgaben, feiern. Das werthvollste Geschenk ist die Volksliebe. Der schönste Lohn besteht in der Ueberszeugung Aller, daß alle Bemühungen aufgegeben wurden und daß ich Alles aufbieten werde, um Rumänien stark und glücklich zu machen.
Die Untersuchung über die Affaire in Foboken ist beendet. Der Gouverneur von New-Jersey erstattete an Blaine einen Bericht, nach welchem die Polizei befugt war, die Verhaftungen an Bord der „Elbe“ vorzunehmen. Er habe nur den Jrrthum begangen, dem deutschen Consul dies nicht zur Kenntniß zu bringen.
Nach einem Telegramm des Generals Miles ist das ganze aus 4000 Personen bestehende indiansche Lager am 15. d. in Pineridge eingetroffen, um die Unterwerfung anzubieten. Die Indianer haben zwar die Waffen ausgeliefert, doch dürfte noch geraume Zeit bis zur vollständigen Unterwerfung verstreichen. Der Krieg gegen die Indianer ist als beendet anzusehen.
Regelung der Grundbesitzverhältnisse in Siebenbürgen.
Budapest, 18. Januar.
Die vom Justizminister in Angelegenheit der Reform des Verfahrens betreffend die Regelung der Grundbesitzverhältnisse in Siebenbürgen einberufene Enquete hat heute ihre erste Sitzung gehalten.
Seitens des Justizministeriums nahmen an der Sitzung außer dem Minister theil Staatssecretär Teleky und Secretär Dr. Lény; vom Ackerbauministerium Minister Graf Bethlen, die Sectionsrätthe Alexander Kovachy, Baron Nikolaus Fialy und Eugen Kozsary; vom Ministerium des Innern Ministerialrath Ignaz Szell; vom Finanzministerium der Fiscalrats-Subdirector Josef Angyal; von der Marschallkanzlei kön. Tafel Graf Gyartas; ferner waren erschienen die Abgeordneten Gustav Bekics, Alexius Hofros, Gabriel Daniel, Samuel Dörr, Gustav Alicy, Graf S. Esterhazy, Josef Gull, Julius Ghorffy, Graf Eugen Haller, Emerich Hegedüs, Emerich Hollaty, Julius Horvath, Graf Ludwig Horvath-Tholby, Baron Karl Huszar, Arthur Jellinek, Heinrich Kästner, Michael László, Graf Eugen Lazar, Georg Lörczy, Staatssecretär Béla Lukacs, Oscar Melch, Arpad Mikó, Alexius Miksa, Alexius Molnay, Anton Molnar, Karl Bogany, Baron Eugen Salmen, Josef Schuster, Desider Sigmund, Koloman Szentivanyi, Baron Béla Szentkeresthi, Arpad Szentkiralyi, Aladar Szerdahelyi, Graf Dominik Teleki und Gabriel Ugron.
Nach und nach fiel es auch den Damen in Haus Felene auf, daß das Stifftkind mit einem Male all' seinen Frohsinn verloren, und besorgt sprachen sie zu Frau von Truchseß und dem Doctor über die beängstigende Veränderung, welche mit ihrem Liebling vorgegangen.
Weide verhielt sich aber so ablehnend gegenüber den Fragen der Damen, daß diese endlich beschloffen, die erste Gelegenheit wahrzunehmen, um von Gertha Aufklärung zu erhalten.

Feuilleton.
Die Sünden der Väter.
Novelle von B. Widdern.
(19. Fortsetzung.)
Acht Tage waren seit der Stunde vergangen, in der Gertha Fräulein von Starenberg den Auftrag des Grafen ausgerichtet und, ohne den geringsten Bescheid zu halten, das Gemach des jungen Stifftsräuleins verlassen hatte.
Während dieses Zeitraums hatte Gertha auch nicht einmal das Stifft verlassen dürfen. Ja, Frau von Truchseß baunte ihre Tochter unausgeseht in ihre unmittelbare Nähe. Sie hatte dem armen Kinde die bittersten Vorwürfe darüber gemacht, daß es sich unterstanden, den Ungarn in ihre Häuslichkeit einzuführen. Aber die sonst so ungebildete Gertha hatte das Alles über sich ergehen lassen und zeigte auch gar nicht das Verlangen, ihren Fuß über die Grenzen des Stifftgartens zu setzen. Ja, sie bat nicht einmal, wenigstens die alten Damen besuchen zu dürfen, die sie doch sonst so häufig aufsuchte. Vor einem Zusammensein mit Ania aber hatte Gertha eine förmliche Angst, seitdem sie wußte, daß auch das junge Stifftsräulein zu Graf Kovac in Beziehungen gestanden, und daß Graf Alexis ohne Frage der Mann war, von dem Ania erzählt, daß er ihr die Treue gebrochen, weil sie die Tochter Sodinghausen's sei.
„Aber es thut ihm leid, so erbarmungslos gehandelt zu haben.“ Klang es auch heute wieder in der Seele des Mädchens, als es allein bei einer Handarbeit saß und voll Sehnsucht des fernen Vaters gedachte. „Trophäen.“ — Gertha erinnerte sich von Neuem der schönen Fürstin, wie diese sich mit huldvollem Lächeln zu dem eleganten Cavalier hinüberbeugte, sie gedachte auch der Redereien der Generalin und des mahnenden Wortes, das die alte Dame an den Ungarn gericht.

Plötzlich wurde sie glühend roth, denn es drängte sich ihrem Geiste die peinigende Frage fast mit Gewalt auf:
„Aber was kümmert mich denn die Liebesaffaire dieses Mannes?“
Wie ein Schauer lief es über die zierliche Gestalt. Die Handarbeit war ihren Händen entfallen, und über sie hinweg blühte Gertha in das Leere. Dann schloffen sich die dunklen Augen, als blende sie das Licht der Erkenntniß, welches mit einem Male die junge Seele erfüllte. Die Lippen des Mädchens bewegten sich und flüsterten:
„Ob ich ihn liebe? — Ich, das unerfahrene, unbedeutende Kind, den schönen, stolzen, vornehmen Mann, den selbst eine Fürstin begehrt?“
„Ja, ja,“ kam es dann gleichsam als Antwort von ihren Lippen: „Das ist die Liebe, von der die Dichter erzählen!“
Und jetzt war es ihr, als müßte sie sich an irgend eine treue Brust werfen, um auch in eine andere Seele dieses neue, große Geheimniß zu versenken. —
Gertha ging wie umgewandelt im Stifft umher. Das Mutterauge bemerkte die Veränderung, und das Mutterherz wußte auch, was in der Seele des Mädchens vorging, — es kannte den doppelten Schmerz, der die Rosen von Gertha's Wangen nahm, und zürnte auch doppelt dem Manne, dessen Bekanntschaft für ihr Kind in zweifacher Beziehung verhängnißvoll geworden: er hatte Gertha geliebt, ohne Zweifel freudlich willenlos, so früh schon die Gefühle des sehnennden Weibes zu empfinden, und er hatte sie auch bekannt gemacht mit der traurigen Geschichte ihrer Eltern.
Wiesleicht hätte die Mutter es vermocht, Vaskam in das junge, vermundete Herz zu träufeln, wenn sie mit Liebe und Milde vorgegangen wäre. Aber Frau Mathilde erachtete diesen Weg dem leidenschaftlichen Temperament ihres Kindes gegenüber nicht als den rechten, sondern suchte durch Strenge und Aufstellung abschreckender Beispiele zu erlangen, was nur durch Milde und Liebe vollbracht werden kann.
Sie erreichte dabei nichts weiter, als daß Gertha sich schon von ihr zurückzog und immer leidenschaftlicher nach dem Vater verlangte, der sie unzweifelhaft liebend an sein Herz genommen haben würde.

Ania hatte inzwischen ebenfalls ganz für sich gelebt. Sie ließ sich sogar die Mahlzeiten auf ihr Zimmer bringen und empfing nur den Besuch der Oberin und die täglichen Besiten Doctor Hubert's, zu dem sie bereits das erwünschte Vertrauen gefaßt hatte. Ja, die kurze halbe Stunde, die der junge, ernste Mann bei ihr zubrachte, wirkte so tröstend und lebend auf die Leidende, daß sie einmal selbst zu dem jungen Arzt sagte: „Ihre Unterhaltung ist die beste Medicin für mich.“
Ein heller Freudenchein war da über sein schönes Antlitz geflogen. „Danke, Dank für diese Worte,“ erwiderte er dann und sagte mit einer solchen Leidenschaftlichkeit die Hand des Fräuleins, daß dieses erschrocken erglühte und sich zitternd in den Stuhl zurücklehnte.
Hubert aber kämpfte gewalttham seine Aufregung nieder, und sich zur größtmöglichen Ruhe zwingend, sagte er nach einer Weile:
„Sie bedürfen überhaupt der Zerstreuung, Verehrteste! Da Sie dieselbe nicht im Verkehr mit den anderen Damen suchen wollen, so rathe ich Ihnen zu einer ersten geistigen Beschäftigung, die Ihre Gedanken in Anspruch nimmt. Wenn Sie aufhören, immer nur über das Eine nachzudenken, das Ihre Seele schreckt, werden Sie auch körperlich gesund werden.“ —
„Sie mögen recht haben,“ — erwiderte Ania langsam. „Aber womit soll ich mich beschäftigen? Ich habe kein hervorragendes Talent, bin nicht zur Schriftstellerin geboren und —“
Er machte eine abwehrende Bewegung mit der Hand.
„Dazu würde ich Ihnen auch nicht rathe. Der Weg ist ein zu dornenvoller für Ihre zarten Füße! Aber ich will Ihnen etwas Anderes

Zustizminister Szilaghi erklärte, er wünschte die Ansichten der interessierten Kreise zu kennen, bevor er die in diesen Angelegenheiten nötigen Reformen vornimmt. Er dankt den Anwesenden für ihr Erscheinen und erludt dieselben, offen ihre Bemerkungen hinsichtlich der beobachteten Mängel und Fehler hervorzubringen, wobei er sich jedoch vorbehaltlich zu bestimmen, was er aus den zu gewinnenden Informationen nach seiner Überzeugung und im Bewusstsein seiner Verantwortlichkeit für geeignet hält, damit es in das Gesetz, beziehungsweise in die Verordnungen aufgenommen werden könne.

Zu Beginn der Berathung wurden auch einige, nicht in den Rahmen der vom Minister festgestellten speciellen Fragepunkte gehörige Fragen allgemeiner Natur aufgeworfen. Insbesondere wurde die Nothwendigkeit betont, die Regelung der Besitzverhältnisse in den Siebenbürger Landestheilen in Verbindung mit dem ständigen Kataster zu fördern. Von anderer Seite wünschte man, daß der Commassationszwang im Gesetze bei stufenweiser Anordnung der Durchführung ausgesprochen und daß die Commassation, wie die Besitzregelung von Amtswegen durchgeführt werde, wofür hierzu geeignete Behörden zu statuiren, die Angelegenheiten aber dem Competenzkreise der Civilgerichte zu entziehen wären. Die Enquete beschloß, auf diese Anträge nach Erledigung der ministeriellen Fragepunkte zurückzukommen.

Bei der ersten Gruppe dieser Fragepunkte (Gerichtsorganisation mit Rücksicht auf die Regelung der Besitzverhältnisse) entwickelte sich eine lebhafteste Discussion. Die meisten Redner gaben der Anschauung Ausdruck, daß es nicht zweckmäßig wäre, die Besitzregelungsangelegenheiten aus dem Wirkungsbereiche des einen Gerichtshofes auszuschließen und sie einem anderen Gerichtshofe zu überweisen. Die Verwendung von an einen Amtssitz nicht gebundenen Richtern sei schon im Hinblick auf die richterliche Unabhängigkeit und Unanovirbarkeit nicht erwünscht; zumal hiedurch dem Uebel wesentlich nicht abgeholfen würde. Auch sei es nicht zu billigen, daß in den fraglichen Besitzregelungsangelegenheiten eine königl. Tafel das zweinstanzliche Gerichtsförum zu bilden habe, weil die Einseitigkeit der Judicatur durch die königl. Curie ohnehin gewahrt ist. Hervorgehoben wurde ferner die Nothwendigkeit einer rascheren Erledigung der auf die Segregation bezüglichen Angelegenheiten, welche sich insbesondere dadurch bewirken ließe, daß den endlosen Verhandlungen ein Damm gesetzt und die Angelegenheiten nicht nur 1 bis 2, sondern mehreren Richtern zugetheilt würden. Allgemeiner Zustimmung begegnete die Anschauung, daß bei jedem Gerichtshofe zumindest zwei Referenten in Urbialangelegenheiten zu functioniren hätten und daß zur Heranbildung einer sachmännischen Succesoren neben dem Besitzregelungsrichter als Notare auch Gerichtspracticanten oder Gerichtshofsnoläre zu wirken haben. (Der Justizminister erklärte, dies sei bereits thatsächlich seit einem Jahre der Fall.)

Bei der zweiten Gruppe der Fragepunkte (Kosten der Commassation und deren Bedingungen) sprach sich die Mehrzahl dahin aus, daß im Hinblick auf den G. U. XLV: 1880 der Fall gar nicht eintreten könne, daß die wirtschaftlichen Folgen der Commassation sich mit den Kosten derselben nicht im Einklang befinden würden. Das commassirte Gut gewinnt zumindest ein Drittel seines Wertes. Die Werthzunahme beträgt selbst bei einem Besitze von minderer Qualität wenigstens 10 fl. per Katastraljoch, während die Commassationskosten sich ungefähr auf den vierten Theil dieser Ziffer belaufen. Unter solchen Umständen dürfte keine eventuelle Erschwerung der Commassation, sondern nur die Erleichterung derselben vor Augen gehalten werden. In dieser Hinsicht bemerkte ein Redner, daß es zweckmäßig wäre, die Bestimmung, monach der Kostenvorausschlag dem Minister zur Genehmigung vorzulegen sei, fallen zu lassen, da dies das Verfahren nur verzögere und die Rechnungen dem Minister später ohnehin unterbreitet werden. Dem gegenüber wurde von anderer Seite hervorgehoben, daß das Ministerium die Kostenvorausschläge schon aus dem Grunde revidiren müßte, weil auf die Besitzregelung fürderhin jährlich eine staatliche Subvention von 50.000 fl. verwendet werden wird. Auch wurde angeregt, daß der erste Schritt zur Durchführung der Commassation durch officiellen Befragen der Gemeinden geschehen sollte.

In Betreff der dritten Gruppe der Fragepunkte (Einspruch während der Vorarbeiten und der meritorischen Verhandlung) kamen die Enquete-Mitglieder beinahe einhellig darin überein, daß im Laufe der Vorarbeiten dem nicht dilatorischen Einspruche an den Gerichtshof Raum zu geben sei, daß es aber nicht zweckmäßig wäre, dem Einspruche während der meritorischen Verhandlung Raum zu geben.

Die Verhandlung der übrigen Fragepunkte wurde auf Dienstag, Nachmittags 4 Uhr verschoben.

Die Commassationen in Siebenbürgen. Unter dieser Aufschrift erschien kürzlich im „Bester Lloyd“ ein längerer Aufsatz aus der Feder eines auf volkswirtschaftlichem Gebiete eifrig thätigen Mitgliedes des Municipalausschusses des Hermannstädter Comitates, dessen Publication wir — schon wegen der Bedeutung des Stoffes — nicht mit Stillschweigen über-

vorschlagen, fuhr er fort, lebhafter, als es sonst seine Weise war; „ich weiß, gnädiges Fräulein, Sie sind außerordentlich sprachkundig, so überlegen Sie doch literarische Werke aus dem Deutschen in das Englische oder Französische. Vorläufig dürfen Sie sich freilich täglich nur wenige Stunden dieser Beschäftigung hingeben; aber auch diese würden genügen, Ihren Gedanken eine andere Richtung zu geben.“

„Ich glaube es selbst!“ entgegnete Ania, dann senkte sie den Kopf und sagte in halber Verlegenheit: „Nur möchte ich, daß die Arbeit auch ihren Lohn trägt, ich will auch gern nutzbringend schaffen.“

„Natiirlich!“ rief Hubert lebhaft, während seine Hand spielend an der blassen Schürze, welche die Tischdecke zierte, auf und nieder glitt. „Ich denke, gnädiges Fräulein, es ist Ihnen nicht unbekannt, daß ich auch medicinischer Schriftsteller bin und zu meiner Freude einen kaum erwarteten Erfolg erzielt habe. Was wäre's nun, wenn Sie sich dazu entschließen wollten, meine Beistandarbeit in andere lebende Sprachen zu übertragen?“

Welch' ein Gedanke! Wie elektrisirt hatte sich die schmale Gestalt der jungen Stiefschwester vom Sofa erhoben. Die Aussicht auf eine nutzbringende geistige Thätigkeit gab ihren müden Augen Glanz, nahm dem feinen, bleichen Gesicht den Ausdruck tiefer Abspannung. Auch die Stimme selbst klang frischer, mit welcher Ania jetzt betheuerte, daß der junge Arzt sie mit seinem Vorschlage zu größtem Dank verpflichtete.

Hubert war überglücklich. Noch am selben Tage überbrachte er der schönen Patientin ein Exemplar seines neuesten Werkes. Raum hatte er das Buch in ihre Hände gelegt und war wieder gegangen, so machte sich Ania auch schon an die Arbeit. Sie hätte jetzt am liebsten fortwährend am Schreibtisch gesessen, wenn der junge Arzt ihr nicht genau die Zeit abgemessen, in der sie arbeiten durfte. Aber auch in den Mußestunden beschäftigten sich ihre Gedanken mit der Geisteserschöpfung des ihr werthen Autors. Und je mehr sie sich in seine aufheuerregenden Vorschläge einer gänzlich neuen Heilmethode versenkte, desto höher stieg auch die Achtung, die Theilnahme für den jungen Mediciner. Ein Gefühl von Stolz schwellte ihr Herz, wenn unzählige Beobachtungen sie lehrten, daß auch Hubert Ania hoch über jedes andere weibliche Weien stellte. An eine begehrende Liebe von seiner Seite dachte sie dabei nicht, — vielleicht, weil sie meinte, seit den traurigen Erfahrungen, welche sie gemacht, selbst mit jeder Hoffnung auf ein derartiges Glück abgeschlossen zu haben. Denn auch die überraschende Bitte Kovacs' hatte Ania nur mit den Worten beantwortet:

„Wir sind für ewig getrennt, Graf! Die unglückliche Tochter Sodinghausens wünscht, daß Sie ihre Ruhe in keiner Weise stören, um so mehr, als sie längst einsehen gelernt, wie eine Vereinerung mit Ihnen ihr das wahre Glück des Lebens doch nimmer gebracht hätte.“

(Fortsetzung folgt.)

gehen wollen. Unter dem Hinweis auf die Bedeutung der Commassation — deren Zweck die Beseitigung einer Reihe von Hindernissen einer rationellen Bodenbewirtschaftung, und zwar in erster Reihe der in Siebenbürgen zum Unterschiede vom eigentlichen Ungarn übermäßigen Parzellirung (Zerstückelung) der Grundstücke ist — unterzieht der Verfasser das in dieser Beziehung gegenwärtig übliche Verfahren der schärfsten Kritik. Die Angelegenheit der Commassation schreibt nicht vorwärts, weil die wirtschaftliche Nothwendigkeit der Zusammenlegung der Gründe gänzlich verkannt und die wirtschaftlichen Nachteile, die mit der Gemeinplage der zahllosen Parzellen verbunden sind, nicht beachtet werden. „Das ganze Commassationsverfahren ist ein verfehltes; verfehlt hinsichtlich der Behörde, die es durchzuführen berufen ist und verfehlt hinsichtlich der Bedingungen der Zulässigkeit der Commassation.“ Man folgen eine Reihe von Vorschlägen zur Beseitigung der angebotenen Uebelstände. Raumangel verbietet uns, dem Verfasser auf dies Gebiet zu folgen, doch wollten wir interessierte Kreise auf die bemerkenswerthe Enunciation aufmerksam machen.

St. eifrichter zum Sanitätswesen in Ungarn.

(Schluß.)

V. Baderwesen.

Ungarn mit seinem Reichthum an Mineralquellen ist unstreitig von der Natur gegenüber anderen Ländern bevorzugt und besitzt in seinen Bädern einen leider unbenutzten Schatz.

Man wundert sich allgemein, daß selbst Angehörige des ungarischen Staates lieber ins Ausland gehen, als einheimische Bäder besuchen; was in der durchsichtlich mangelhaften Verwaltung seine Erklärung findet.

Vor wenigen Jahren stellte die h. Regierung für die Amelioration eines, vielleicht des reichhaltigsten Jod- und Salzbadens mit großer Munificenz viele Tausende von Gulden zur Verfügung.

Von ärztlicher Seite wurde neben anderm, wenn ich nicht sehr irre, die Nothwendigkeit der Errichtung eines Inhalationsbades betont, obwohl die Herstellung ventilirter Cabinen, von Bannbädern, deren gegenwärtiger Zustand gewiß zum Gebrauche nichts weniger als einladend ist, von Baum- und Parkanlagen für die promenirenden Gurgäste viel nothwendiger sich erwies, dagegen wurde auf einem kleinen Hügel ein Pavillon mit durchbrochenen Wänden und Dache aufgestellt, der im Regen keinen Schutz bietet und an schönen Sommertagen wegen der glühenden Sonnenstrahlen ein stets gemiedener Ruhepunkt ist.

In einem anderen Baderorte, dessen Einkünfte sich auf 80.000 fl. belaufen, wurde wohl mit großen Kosten ein Springbrunnen und eine schöne Fahrstraße zu Spazierfahrten hergerichtet, obwohl im ganzen Baderort nur zwei Equipagen bestanden. Dagegen sind die Bannbäder in einem Gebäude unterbracht, das sich einer vorzüglichen natürlichen Ventilation erfreut, womit jedoch die Badegäste merkwürdiger Weise nicht einverstanden sind.

Es mangelt eben einseitige Leitung und Controle der Bäder.

VI. Spitäler.

Aus dem Verzeichniß über die Verpflegungsgebühren in den öffentlichen Spitälern Ungarns, welche das hohe Innenministerium alljährlich veröffentlicht, geht hervor, daß die durchschnittliche tägliche Verpflegungsgebühr der ausgewiesenen 51 öffentlichen Spitäler 63 fr. (Hermannstädter Spital 65 fr.) beträgt, eine Gebühr, welche gegenüber der geringen Bezahlung der Beamten und bei dem geringen Preise der Lebensmittel kaum ihre Erklärung findet, daher eine genauere Controle der Verwaltung nahezu herausfordert.

Von nicht geringer Bedeutung ist auch der Mangel eines Systems und der Gleichförmigkeit in der Abfassung der Jahresberichte, in welchen die Spitäler ein treues Bild ihrer Thätigkeit unter Beischluß genauer statistischer Daten zu geben verpflichtet sind.**)

In diesen Berichten finden wir, namentlich in denen von größeren Spitälern (Bregburg, Großwardein, Arad, Temeswar, Szegedin, Hermannstadt u.) eine Menge von Krankengeschichten angeführt, die wir um so mehr entbehren können, als wir in den Fachblättern von Capacitäten Koranyi, Kovacs, Schulek, Geber, Botai u. vollendete Arbeiten zu lesen bekommen.

Dagegen wäre es unbedingt nutzbringend, wenn von leitender Stelle aus den Spitalärzten die Aufgabe gestellt würde, im Lurus von 2—3 Jahren ein bestimmtes Thema, etwa 1 Bogen stark, zu behandeln, welche Berichte dann gegenseitig auszutauschen wären und dem dazu berufenen minist. Organ Anlaß gäben, auf Grund der Berichte, bez. weiterer von den einzelnen Spitalern einzubeholender Vorschläge oder Einrichtungen zur Förderung der Heilanstalten und der öffentlichen Sanität dem h. Ministerium zu unterbreiten.

VII.

Ich kann nicht umhin, auch die Schulen in den Kreis der Besprechung zu ziehen, kann aber allerdings aus eigener Erfahrung nur von den in den siebenbürgischen Theilen Ungarns befindlichen Schulen sprechen.

Während die staatlichen Volksschulen so ziemlich den Anforderungen der modernen Hygiene entsprechen, so steht es mit den confessionellen Schulen und einzelnen Staatsgymnasien um so schlimmer; Schulbank, Ventilation, Heizung, Beleuchtung entspricht kaum den primitivsten Anforderungen und die Anstellung von Schulärzten, welchen ein Einfluß auf die äußere Einrichtung der Schule u. zukünftig, ist und bleibt für die Mehrzahl der Lehranstalten ein frommer Wunsch, hauptsächlich aus dem Grunde, weil die Anstellung der sogenannten Mittelschulprofessoren für Hygiene an die Erwerbung einer besonderen Qualifikation gebunden ist. Ob es nicht zweckmäßig wäre, den Unterricht in Hygiene im Anschluß an Naturkunde an die Lehrer der Naturwissenschaften zu weisen, nachdem dem Lehrten die Lehrbefähigung abgeht und bei einer durchschnittlichen Schüleranzahl von 500 ohnehin in der Ausübung der Hygiene eine große Aufgabe erwächst, mag dahingestellt sein.

Eines steht sicher, daß die Erreinerung von Schulärzten, die provisorisch mit einem Theil der Agenden des Mittelschulprofessors zu betrauen wären, vor wohlthätigem Einfluß auf die Entwicklung der Schule in hygienischer Beziehung sein würde.

Damit wäre vielleicht der schablonenmäßig beim Auftreten von Epidemien in Scene gesetzten Sperre der Schulen eine Grenze gesetzt. Ein die Schulperre regelnder Vorstoß des Verfassers dieser Zeilen, der in der Zeitschrift für Schulgesundheitspflege (Hamburg) freundliche Aufnahme gefunden, wurde von der Sanitätscommission des Siebener Comitates trotz seines beherzigenswerthen Inhaltes abgelehnt.

VIII.

Rum zum Hauptpunkte.

Der Mangel des Einflusses der behördlichen Aerzte auf die Durchführung hygienischer Maßregeln ist eine unwiderlegbare Thatsache.

Die Aerzte sind eben überall nur beratende Organe und beklagenswerth ist es, daß dem Belieben von Verwaltungsbeamten, die doch nur Laien auf sanitärem Gebiete sind und trotz langjähriger Geschäftsführung bleiben, es anheimgestellt ist, ob der Rath der Aerzte, der eigentlichen Fachorgane, befolgt wird.

Es macht den Eindruck, als ob die Ansicht vorherrsche, daß die im öffentlichen Dienste stehenden Aerzte bloß die Aufgabe hätten, die sanitären Angelegenheiten zu erledigen.

*) Siehe Nr. 8. 1890 der Organes des Gemeinde-Kreisärzten-Vereines „Közegészségügyi Kalauz“.
**) Siehe Nr. 51. 1890 des „Gyógyaszat“: Ueber öffentliche Spitäler in der Provinz.

Dem widerspricht aber das Sanitätsgesetz — das ihnen eine weit ausgreifendere Thätigkeit, mit wenig Worten, die Sorge zur Hebung der sanitären Verhältnisse eines Municipiums zuweist.

Leider entbehren dieselben, nachdem die Physicatsprüfung in Ungarn nicht vorgeschrieben ist und die Einführung eines alljährlich 14 Tage währenden Curies über Hygiene für beamtete Aerzte*) nach dem Vorbild Preußens noch nicht ventilt worden ist, einer eigentlichen strengen Controle, zu deren Ausübung die Inspectoren berufen sind.

Auffallend erscheint es, daß die Thätigkeit dieser Organe hauptsächlich beim drohenden Ausbruch von Pandemien in Anspruch genommen wird. Ob es nicht richtiger wäre, die Inspectoren mit dem Studium der Verhältnisse ihrer Bezirke zu beschäftigen und auf Grund eingehender Erhebungen zur Vorlage prophylactischer Vorschläge zu veranlassen, will ich dahingestellt sein lassen.

Unter allen Umständen aber würde den in dem Vorangegangenen erwähnten Uebelständen wesentlich abgeholfen werden, wenn sämtliche behördlichen Aerzte verstaatlicht und ein Status mit folgenden Rangklassen geschaffen würde:

- I. Gemeinbearzt, Kreisarzt, Stadtwundarzt, Spitalssecundärarzt;
- II. Bezirksarzt, Stadtarzt, Spitaloberarzt;
- III. Municipaloberarzt;
- IV. Inspector (entsprechend den Oberstudiendirectoren, 4 für die siebenbürgischen Theile Ungarns, 11 für das übrige Ungarn);
- V. Centralinspectoren (2 mit dem Sitz in Budapest und Klausenburg), welche letztere in organische Verbindung mit der Sanitätsabtheilung des Innenministeriums zu bringen wären.

Stramme Organisation des Sanitätswesens unterstützt von der segensreichen Thätigkeit der Gesellschaft, d. i. aller Vereine, welche die Hebung und Förderung der sanitären Verhältnisse für ihre Hauptaufgabe ansehen, würde die öffentliche Gesundheitspflege dieser Stufe entgegenführen, welche Vorbedingung eine gedeihliche Entwicklung unseres Staates bildet.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. Januar.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Erzherzog Franz Salvator und Erzherzogin Marie Valerie sind am 17. d. Abends mit halbständiger Verspätung in Wien eingetroffen. — An dem nach dem Capitel des Schwarzen Adler-Ordens stattgehabten Galabiner nahmen außer den Rittern, welche an dem Capitel theilgenommen haben, auch die Inhaber des Ordens, die Hofkammer Graf Launay, Graf Schumaloff und Graf Széchenyi theil. — Einem amtlichen Bulletin zufolge ist das Befinden des Königs Otto fortgesetzt unverändert. Einzelne Störungen in der Aufnahme von Nahrung werden durch sonst reichliche Mahlzeiten ausgeglichen; der Ernährungszustand ist daher ein befriedigender. Der letzte Bronchialanfall, von welchem der König im November befallen war, schwand wieder im December. — Der Papst hat dieser Tage den Prinzen Franz Josef Vattenberg in besonderer Audienz empfangen.

Das Kronstädter ungarische Casino hat den Ackerbauminister Grafen Andreas Bethlen zum lebenslänglichen Ehren-Präsidenten gewählt.

Dem Leitartikel des „Ellenzst“ vom 19. d. zufolge ist die Differenz zwischen dem Obergespan der beiden Kofler Comitats, Grafen Gabriel Bethlen, einerseits und der Regierung andererseits beigelegt, in Folge dessen Graf Gabriel Bethlen vorläufig auf seinem Posten weiter verbleibt.

(Ueber Kraftvertheilung mittels Druckluft, dann Verwendbarkeit und Bedeutung der Druckluft für die Industrie und speciell für das Kleingewerbe) las vorgestern Abends im Lesezimmer des Bürger- und Gewerbevereines Herr Wilhelm Schönhuber, Leiter der Fachschule für Holzindustrie, vor einem zahlreichen, meist aus Gewerbetreibenden bestehenden Auditorium. — Unter den vier Arten von Kraftvertheilungsmitteln, welche die moderne Technik kennt, nämlich dem Dampf, dem Wasserdruck, der Electricität und der Druckluft (comprimirte Luft) verleihe die letztere den Vorzug, weil sie denn auch thatsächlich sich überall, wo man deren Verwendung versucht habe, bewährt und über ganz Europa verbreitet habe. Besonders die Vielseitigkeit der Verwendbarkeit, dann Leichtigkeit der Manipulation und verhältnißmäßige Billigkeit zeichnen dieselbe vor den anderen Kraftmotoren aus. Die Anlage des bezüglichen Werkes würde fremde Industrielle, welche der Mangel der zur Beschaffung der theueren Dampf- oder Electricität-Betriebskraft nöthigen Geldmittel an der Etablierung eines selbstständigen Gewerbes hindere, veranlassen, sich in Hermannstadt niederzulassen. Im Kampfe mit der Großindustrie finde der kleine Gewerbetreibende eine bedeutende Stütze in der Verwendung der Druckluft, die sich auch im kleinsten Gewerbebetriebe z. B. beim Gebrauch einer Nähmaschine nutzbringend anwenden lasse, und so in erster Reihe der selbstständigen gegenüber der Maschinenarbeit zu Gute komme. In Paris findet dieselbe schon in dem ausgedehntesten Maße Anwendung. Eine Näherin, welche die Arbeit der Füge an der Nähmaschine dadurch erspart wird, kostet die Verwendung 5 Centimes (2 1/2 fr.) per Stunde. In Budapest wird, obwohl dort die Electricität stark benutzt ist, neuerdings auch Druckluft verwendet. Was speciell Hermannstadt betrifft, so könnte die Anlage der bezüglichen Einrichtungen mit jener der Wasserleitung und der elektrischen Beleuchtung combinirt werden. Die Kosten der ersten Einrichtung würden sich mit 300.000 fl. beziffern. Der Betrieb der elektrischen Beleuchtung würde sich billiger stellen, als der jetzt bestehende Beleuchtungs-Modus, indem gegenwärtig auf 600 Lampen 105.000 fl. per Jahr verausgabt würde, während die proponirte Beleuchtungsweise trotz bedeutend größerer Leuchtkraft der elektrischen Glühlichter nur 9500 fl. kosten würde.

Nach Beendigung der Vorlesung wies Vereinsdirector Stoff Schuchter unter Aufforderung wesentlicherer Theile des behandelten Stoffes darauf hin, daß die angeregte Idee bemerkenswerthe Vorschläge enthalte und daß es wünschenswerth sei, auch in unseren Gewerbebetrieben der Verwendung der Druckluft — soweit thunlich — je eher Eingang zu verschaffen. Jedemfalls verdient die Sache bei dem allgemein anerkannten Bedürfniß des kleinen Gewerbesmannes gegenüber der erdrückenden Concurrenz der Großindustrie unter die Arme zu greifen, die reichliche Erzwägung seitens der berufenen Kreise.

(Zur Nachricht.) Die Karten-Ausgabe für den heute den 21. Januar Abends stattfindenden römischen Frauen-Vereinsball erfolgt heute von 10—12 Uhr Vormittags und von 3—5 Uhr Nachmittags im Hotel „Zum römischen Kaiser“, Zimmer Nr. 1. und Abends an der Cassa.

(Carnevalsfest.) Die Einladungen zu dem am 1. Februar stattfindenden Frühlingstest sind bereits versendet worden. Diese Einladung, welche für den betreffenden Adressaten und dessen Familienangehörigen Gültigkeit hat, berechtigt allein zum Gehen einer Eintrittskarte oder Loge. Da das Fest ein geschlossenes ist, haben selbstverständlich nur Eingeladene Zutritt zu demselben.

(Pfarrerwahl.) Dr. Albert Umlacher, Stadtprediger in Mühlbach, wurde zum evang. Pfarrer in Romos gewählt.

(Ungarisches Theater.) Wie uns aus Maros Bazarhely geschrieben wird, beabsichtigt die unter der Direction des Herrn Elemér Zajonghi stehende dortige ungarische Theatergesellschaft nach Hermannstadt zu kommen und hier vom 15. Februar bis 22. März l. Z. Vorstellungen zu geben. Unserem Grundsatze Rechnung tragend, nur

*) Die l. und f. Militärärzte und l. n. Sanitätsärzte können alljährlich an den Universitäten einem dreimonatlichen Lehrcurs beizohnen und ihren Geschäftskreis in verschiedenen Richtungen erweitern.

über Selbstge
vorgreiflichen
Herrn Zajong
richtigen Berg
Interesse a
schon jetzt mit
auf vielfältig
nicht zu fom
Geldmittel ver
die ungarisch
Debreczin
züglich organi
Bevölkerung
ringen hat: w
des hiesigen
zu kommen?
wiegen, vor
so dürfte er
denn die hiesi
geeignet sein,
Spiel“ zu leg
mehr reichfall
Zajonghi, in
bezeichnet wer
— (Ei
ereignete sich
Unfall, über
veröffentlicht:
von Budapest
Nacht zwischen
der Strecke au
Zugspersonale
Entgleisung et
Nr. 305, 323
— (An
Schäßburg
Bajie aus G
5. Januar l.
handelt und al
im Spital, u
gestorben.
— (Da
folgendes: Die
Jahre 1880:
Volksevermehr
industrialier G
auf die einzeln
Vorjahr 8656
tómás 1256,
— (Ri
mal-Fond verfi
Casino fand an
heutigen Fests
vom Nothen Kr
Keller des Reb
Diebe in der
— (Re
minister hat di
erworbene Garn
Maday'sche So
technologischen
Diese Maschine
und zwar Mon
stünden den M
gezeigt werden.
diese practisch
unbenützt vor
— (Ei
dem Dampfer
für eine, als
Station Kovacs
schmalspurige
— (T
dullah Pasch
— (Z
Zwei Drahtleit
die eine dieser
führen wird, s
ministerium de
einer Drahtleit
ertheilt. Die
und fährt in ge
zum Plateau ob
Endstation erri
Die bewegende
Drahtleitbahn
Uebergewicht de
und durch ein
unteren Station
wurden mit 80
auf die Dauer v
— (Ei
Ueber den Emp
Kaisers am Hof
stehende Mitglie
dem Orient-Exp
wo er von de
von dem Dragon
wurde. Der er
Attaché des Ma
Hauptstadt best
führen alsdann
Herr v. Hülsen
mittag traßen v
um den Abgela
wo er mit höch
in den kaiserlich
den höchsten W
bemerkte man
Marshall und
des Außern S
General Hobe, u
Hofbeamte. S
in den Saal ü
seines Gouverne
herrn seinen Da
leistete Hilfe be
diesen neuen Fre
nach dem Befind
kaiserlichen Fam

über Selbstgehehenes zu urtheilen, enthalten wir uns selbstverständlich jeder voreiligen Empfehlung oder abprechenden Meinung. Trotzdem wir Herrn Rajonghi das beste Gelingen seines geplanten Unternehmens aufrechtzuerhalten wünschen, müssen wir dennoch in seinem eigenen Interesse auch ohne Kenntniss der Leistungsfähigkeit seiner Gesellschaft — schon jetzt mit aller Bestimmtheit sagen, daß es — wir stützen uns hierbei auf vieljährige Erfahrungen — für ihn besser wäre, nach Hermannstadt nicht zu kommen, — es sei denn, daß er über überflüssige und ihm lästige Geldmittel verfügt, deren er sich um jeden Preis entledigen will. Wenn die ungarischen Theaterdirectionen in ungarischen Städten, wie Debreczin und Theresiopel verfahren, die Direction einer vorzüglich organisirten deutschen Gesellschaft in Hermannstadt, dessen Bevölkerung überwiegend deutsch ist, mit bedeutendem Deficit zu ringen hat: wie will dann Herr Rajonghi bei dem schwachen Contingente des hiesigen ungarischen Theaterpublicums hoffen, auf einen grünen Zweig zu kommen? Sollte Herr Rajonghi sich in der trügerischen Hoffnung wiegen, vor mehreren Probevorstellungen Abonnementsgelder zu erlangen, so dürfte er in dieser Beziehung die Rechnung ohne den Wirth machen, denn die hiesigen Ungarn dürften — soweit wir informirt sind — kaum geneigt sein, ihr Geld für einen Sprung in's Dunkle auf „unbekanntes Spiel“ zu setzen; sie wollen seit dem Rümle-Blaha-Rummel eben nicht mehr reinfallen. Alles in Allem muß daher die Absicht des Herrn Rajonghi, in Hermannstadt sein Glück zu versuchen, als kühnes Wagniß bezeichnet werden.

(Eisenbahn-Unfall.) In der Nacht vom 18. zum 19. d. ereignete sich auf der Strecke zwischen Mediach und Eßlabetzstadt ein kleiner Unfall, über welchen die Klausenburger Betriebsleitung folgende Mittheilung veröffentlicht: Wir geben höflichst bekannt, daß ein Wagen III. Classe des von Budapest nach Bredaal verkehrenden Personenzuges Nr. 306 heute Nacht zwischen Mediach und Eßlabetzstadt in Folge Schienenbruchs auf der Strecke aus dem Geleise geraten ist. Von den Reisenden und dem Zugpersonal ist Niemand verletzt worden. Der Zug erlitt durch diese Entgleisung eine Verspätung von 1 Stunde und 43 Minuten. Die Züge Nr. 305, 323 und 304 bewirkten den Verkehr mittels Umsteigens.

(An Wuthkrankheit gestorben.) Der Mitte December in Schäßburg von einem wüthenden Hunde gebissene Zigeuner Duczi Bajie aus Schäßburg, ist, nachdem er vom 18. December v. J. bis 5. Januar l. J. in Budapest nach dem Pajeur'schen Verfahren behandelt und als geheilt von dort entlassen wurde, am 8. d. M. in Schäßburg im Spital, wie die dortigen Aerzte constatirten, an der Hundswuth gestorben.

(Das Ergebnis der Volkszählung in Kronstadt) ist folgendes: Die gesammte Bevölkerung beträgt 30.621 in Kronstadt, im Jahre 1880; es ergibt sich somit eine Zunahme von 1047 Seelen. Diese Volksvermehrung ist nicht zum geringsten Theile der Gründung größerer industrieller Etablissements zuzuschreiben. Die Bevölkerung vertheilt sich auf die einzelnen Stadttheile folgendermaßen: Innere Stadt 8927, Obere Vorstadt 8656, Altstadt 5542, Blumenau 4745, Dyrste, Ober- und Unterwärts 1256, Biengärten mit der Zuckerfabrik 1495 Seelen.

(Klausenburger Nachrichten.) Der König Mathias-Denkmal-Fond verfügt bereits über den Betrag von 42.000 fl. — Im Officiers-Casino fand am 17. d. die mit Tanzunterhaltung verbundene erste Soirée im heurigen Façon mit glänzendem Erfolge statt. — Die Filiale des Vereines vom Nothen Kreuz veranstaltete am 14. Februar einen Thee-Abend. — Im Keller des Redacteurs und Reichstagsabgeordneten Nikolaus Bartha haben Diebe in der Nacht vom 18. zum 19. d. große Verheerung angerichtet.

(Rechts-Maschinen.) Se. Excellenz der Herr k. u. g. Handelsminister hat die von ihm anlässlich der Lederindustrierausstellung käuflich erworbene Garnitur von Lederbearbeitungsmaschinen (Rechts- und Raday'sche Sohlenburchmaschine, Lederpalpmaschine etc.) im k. u. g. technologischen Gewerbemuseum behufs Demonstration aufstellen lassen. Diese Maschinen werden möglichst bis Ende März l. J. wöchentlich 4 Mal, und zwar Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag in den Nachmittagsstunden den Weisern, in den Abendstunden den Geübten in Thätigkeit vorgezeigt werden. Hierdurch bietet sich den Interessenten eine gute Gelegenheit, diese practisch so bedeutungsvollen Maschinen zu studiren, welche man nicht unbegründet vorübergehen lassen sollte.

(Eine neue Eisenbahn.) Der k. u. Handelsminister hat dem Dneupeter Einwohner David Horn die Concession zu den Vorarbeiten für eine, als Fortsetzung der Gyalafalva-Rovacsnaer Zehnspurigen Eisenbahn bis zur Station Kovacsna der Kronstadt-Haromsker Bimalbahn zu bauende, schmalspurige Bimalbahn auf die Dauer eines Jahres ertheilt.

(Todesfall.) Gestorben ist: der türkische Votchschafter Saadullah Pascha am 17. d. in Wien.

(Zwei Drahtseilbahnen in Prag.) Prag wird demnächst zwei Drahtseilbahnen zu den schönsten Aussichtspunkten der Stadt erhalten. Die eine dieser Seilbahnen, die vom Ufer der Moldau auf's Belvedere führen wird, ist bereits im Bau begriffen. Ferner hat das Handelsministerium dem Prager Stadtrat die Concession zum Bau und Betriebe einer Drahtseilbahn von der Kleinseite zur Hagenburg auf dem Laurenziberge ertheilt. Die Bahnstraße beginnt nächst der Aujeßgasse auf der Kleinseite und führt in gerader Richtung, die Lehne des Laurenziberges hinansteigend, zum Plateau oberhalb des Restaurations-Gebäudes Hagenburg, woselbst die Endstation errichtet werden soll. Die Länge der Bahn beträgt ca. 390 Meter. Die bewegende Kraft wird in gleicher Weise wie bei der im Baue begriffenen Drahtseilbahn auf das Belvedere durch das mittelst Wasserbelastung erzeugte Uebergewicht des jeweilig in der oberen Station befindlichen Wagens erzeugt und durch ein über eine Seiltrommel gewundenes Drahtseil auf den in der unteren Station befindlichen Wagen übertragen. Die effectiven Anlagekosten wurden mit 80.000 fl. bemessen. Die Concession für diese Seilbahn wurde auf die Dauer von 90 Jahren ertheilt.

(Ein Abgesandter des deutschen Kaisers beim Sultan.) Ueber den Empfang des Majors v. Hülsen, des Abgesandten des deutschen Kaisers am Hofe des Sultans, bringen die Blätter in Konstantinopel nachstehende Mittheilung: „Herr v. Hülsen traf am vorigen Mittwoch mit dem Orient-Expresszug auf dem Bahnhofe Sirkeji in Konstantinopel ein, wo er von den Generalen Ahmed Ali Pascha und Hobe Pascha, sowie von dem Dragoman der deutschen Votchschaft, Herrn v. Ehardt, empfangen wurde. Der erstgenannte General war von dem Sultan zum persönlichen Attaché des Majors v. Hülsen während seiner Anwesenheit in der türkischen Hauptstadt bestimmt worden. In den bereitstehenden Wagen des Hofes fuhrten alsdann die Herren nach dem kaiserlichen Riost von Flamour, wo Herr v. Hülsen als Gast des Sultans Wohnung nahm. Donnerstag Nachmittag trafen vor dem Riost von Flamour die kaiserlichen Equipagen ein, um den Abgesandten Kaiser Wilhelm's nach dem Yıldiz-Palais abzugeben, wo er mit höchster Auszeichnung empfangen wurde. Herr v. Hülsen wurde in den kaiserlichen Thronsaal geführt, wo ihn der Sultan, umgeben von den höchsten Würdenträgern des Reiches erwartete. Unter den Anwesenden bemerkte man den Großmarschall des Hofes Gazi Aman Pascha, den Marschall und Flügeladjutanten des Sultans Derwisch Pascha, den Minister des Aeußern Said Pascha, den Oberceremonienmeister Munir Pascha, den General Hobe, den Introdacteur der Geandten Ibrahim Bey und andere Hofbeamte. Sämmtliche in Gala-Uniform. Gleich nach seinem Eintritte in den Saal überreichte Herr v. Hülsen dem Sultan das Handschreiben seines Souveräns und den Ehrensäbel, womit Kaiser Wilhelm dem Großherren seinen Dank für die bei der Strandung des „Friedrich Karl“ geleistete Hilfe besagte. Der Sultan entgegnete, daß er entzückt sei über diesen neuen Freundschaftsbeweis des Kaisers, und erkundigte sich eingehend nach dem Befinden seines kaiserlichen Freundes und aller Mitglieber der kaiserlichen Familie. Hierauf verließ der Großherr Herrn v. Hülsen den

Osmanli-Ordn. Am Freitag wohnte Herr v. Hülsen auf besondere Einladung des Sultans der Selamlit-Feyer in der Mosche Hamidie bei, welche mit außergewöhnlichem Pomp vollzogen wurde und bei welcher das gesammte diplomatische Corps zugegen war.

(Ein merkwürdiges Schriftstück) hat Emin Pascha Mitte October v. J. aus Bussiji (Victoria Nyanza) der königlichen Bibliothek zu Berlin zugefandt. Es ist ein arabisches Amulett welches einem Araber aus Tabora auf der Route abgenommen wurde und als eine Probe solcher Talismane von Interesse ist. Es besteht in einem auf Rosapapier aufgezogenen Blatte von 105 Centimeter Höhe und gleicher Breite und wird arabisch Hedschäh aufak genannt. In zehn Tausend quadratische Felder sind auf demselben Koranprüche wortweise so eingeschrieben, daß bei mehrfacher Wiederholung desselben Spruches durch daselbe Wort schräge Reihen gebildet werden. Rings um den Rand stehen sonstige talismanische Quadrate und Kreise. Zaubersprüche, magische Anrufungen und Buchstabenformeln. Da die Araber solchen Amuletten Wunderkraft beilegen, so werden dieselben sorgfältig verwahrt, gewöhnlich in Kapfen oder im Turban getragen. Ein Amulett in der Ausführung des hier beschriebenen ostafrikanischen hat jedoch, wie der „Nationalist“ mitgetheilt wird, noch den andern Zweck dem Eigenthümer als ein Mittel zur Enträthlung der Zukunft zu dienen oder ihm Wink für sein Thun und Lassen zu geben. Er zieht es zu Rathe, indem er auf's Geradenwohl eines der vielen Quadrate berührend das betreffende Wort sich auslegt oder nach rechts oder links fortschreitend oder zählend einen Satz zusammenstellt, der zu seinem besonderen Vorhaben in Beziehung steht.

(Wieder ein entdecker Bacillus.) Die Argen Nitro-Organismen! Die gelehrte Welt gönnt ihnen keine Ruh' bei Tag und bei Nacht. Sie mögen sich noch so gut vertheidigen, irgend ein Professor findet sie doch in ihrem Schlupfwinkel und zerrt die bescheidenen Thierchen, die sich in ihrer Zurückgezogenheit so wohl befinden, an die Öffentlichkeit. Selbst in Afrika läßt man ihnen keine Ruh'. Wie nämlich aus Algier gemeldet wird, hat Professor Treille an der dortigen medicinischen Schule den Bacillus des Wechselfiebers entdekt.

(Abenteuer einer Touristin.) Die englische Touristin Fräulein Bishop, welche vor fünf Monaten von Bombay aus in Begleitung eines sprachkundigen Inders eine Landreise durch das vordere Asien unternahm, traf dieser Tage in Konstantinopel ein, wo sie vor einem gewählten Auditorium über einige ihrer Erlebnisse Bericht erstattete. Unter Anderm erzählte die muthige Dame, welche gleichzeitig eine begabte Schriftstellerin ist, daß sie während ihrer Reise durch Persien einmal dem Harem nahegebracht worden. Im ersten Falle habe man sie in einer Stadt des südlichen Persien für eine Giftmischerin angesehen, da kurz nach ihrer Ankunft in jenem Orte eine ganze Familie starb, deren Tod vermuthlich durch den Genuß verdorbener Früchte herbeigeführt war, während die abergläubige Bevölkerung die Anwesenheit der Fremden als die Ursache des Todes ansah. Fräulein Bishop wurde daher auf Befehl des Wali verhaftet und nach kurzer Procedur zum Tode verurtheilt. Ihr indischer Begleiter nahm jedoch die Sache nicht so tragisch; denn nach kurzem Handel hatte er den Gefängnißwärter bestochen, und als kaum die Dunkelheit angebrochen, ritt die Verurtheilte, als persischer Landmann verkleidet, mit ihrem Führer zur Stadt hinaus. Das zweite Mal gerieth die Dame in schwere Bedrängniß, als sie in der Nähe von Isphahan von Briganten überfallen, beraubt und in Gefangenschaft weggeschleppt wurde. Doch auch diesmal war der Indier ihr Retter, da er selbst den Wegelagerer entkam, aber seiner gefangenen Herrin auf Schritt und Tritt folgte, bis man sie nach Isphahan zu einem Sklavenhändler gebracht hatte, der auch bald einen Käufer für die junge Engländerin fand. Inzwischen aber hatte der Indier den englischen Gesandten in Teheran benachrichtigt, auf dessen Verwendung hin die Gefangene sofort freigegeben und unter starker militärischer Escorte nach Teheran geleitet wurde. Hier empfing der Schah die muthige Dame in feierlicher Audienz und erzeigte ihr durch reiche Geschenke den Verlust ihrer Reiseeffecten. Während der weiteren Reise bis Konstantinopel hatte Fräulein Bishop keine größeren Gefahren mehr zu bestehen.

(Vom Wetter.) Da die Unregelmäßigkeiten in der Vertheilung der Barometerstände über Europa noch andauern, ist für unsere Gegenden auch in den nächsten Tagen noch unruhiges, zu Schneefällen geneigtes sehr strenges Frostwetter vorausichtlich.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 20. Januar.

„Ein Kind des Glücks“ von Birch-Pfeiffer ist gestern zur Aufführung gebracht worden mit einigen Kürzungen, deren manche geeignet ist, den Faden des Zusammenhanges der Handlung verlieren zu lassen dem Zuschauer, der das Stück von früher her nicht kennt. Zufällig dürften wenige Zuhörer in der Vorstellung anwesend gewesen sein, die zu dieser Kategorie von Theaterbesuchern gezählt werden können. In der Titelrolle entfaltete Frä. Mathilde Müller eine Fülle von Grazie, kindlicher Unschuld und Innigkeit; in ihrer Herculane machten sich ihre gewaltigen Effecte, keine falsche Coquetterie aufdringlich; ihr ergreifendes Spiel vor den Füßen der Großmama im zweiten Acte lockte selbst sonst gleichgültigen Zuhörern Thränen der Rührung in die Augen: es ist das der schönste Triumph, welchen Herzenskünstler warmer, ungeschliffener Empfindung zu erzielen vermögen. Das Publicum quittirte ihre treffliche Leistung durch wiederholten Beifall und Hervorrufe.

Herr Bauer sprach und spielte den seit vierzig Jahren zur steinsten Herzogin wie zu einer Heiligen aufblickenden, gleichzeitig aber auch für deren Entlein und die Ragouts, Pastetchen und Trüffel des Hausofes schwärmenden Abbé Beauflour geschmackvoll und ohne überflüssige Zuthaten, mit zurückhaltender Laune und einer gewissen soliden Gründlichkeit der Darstellung, die nicht jede belustigende Einzelheit des Textes mit verweilendem Behagen ausschöpft, und eben deshalb eine nachhaltig erwärmende Wirkung erzieht. — Eine Leistung von werthvollem Gepräge, voll glücklicher Einzeltöne, war die Herzogin von Chateaufort der Frau Thoma's-Söld; ohne das ungrammatikalische „ohne meiner Entlein“ wäre die Wiedergabe der Rolle vollkommen tadellos gewesen.

Frä. v. D'lynch schien sich in der Dackischrolle der Gilberte nicht ganz behaglich zu fühlen, was bei ihrer heroischen Veranlagung durchaus nicht Wunder nehmen kann. — Frau Austerlitz (Caton), Fräulein Weinwurm (Honorine), Herr Dieffenbacher (Anatole) und Herr Schönbtag (Marquis Breteau) ergänzten das Ensemble in trefflicher Weise. Neben Frä. Müller wurden die Damen Thoma's-Söld und Austerlitz, ebenso die Herren Bauer und Dieffenbacher durch lebhaften Beifall ausgezeichnet.

Original-Telegramme.

Budapest, 20. Januar. (Abgeordnete n. h. u.) Baron Salme n hält den Zwang, dreijährige Kinder zur Erlernung der ungarischen Sprache zu verhalten, für ungerecht; er bittet um mehr Toleranz für die Sachsen, welche immerdar treue Söhne des Vaterlandes sind; Gewalt würde nur schaden; die Erfolge, welche bisher auf dem Gebiete der Magyarisirung erreicht wurden, bezeugen dies. — Mocary hält den Zwang zur Erlernung des Ungarischen für überflüssig; statt dessen sollte man sich zu den Nationalitäten berathen herablassen, daß sie Gerechtigkeit in der eigenen Sprache suchen könnten. (Allgemeines Gelächter. Rufe: Vertheilen wir das Land an die Nationalitäten!) Mocary: Dies war das Ziel des 1868-er

Nationalitäten-Gesetzes. Der Entwurf werde solchen Antagonismus zwischen den Einwohnern schaffen, welcher wahrlich nicht der Zweck des Staates war. Er kann die Vorlage nicht annehmen. Lörz und Kovacs sprechen für die Vorlage. Lörz vermahnt sich dagegen, als ob der Entwurf ein Ausfluß des Chauvinismus wäre.

Budapest, 20. Januar. Bis spät Nachts wüthete über der Hauptstadt ein Schneesturm, der den Verkehr vielfach behinderte. Beinahe sämtliche Bahnen melden in Folge neuerer Schneeverwehungen abermalige Betriebs-einstellungen, oder größte Schwierigkeiten bezüglich Aufrechtthaltung des Verkehrs. In Preßburg weht bei 15 Grad heftiger Orkan, in Raab gleichfalls. In Debreczin tobt heftiger Schneesturm. In Topolha (Bačka) herrscht ununterbrochenes Schneegestöber; der Verkehr ist unterbrochen.

Budapest, 20. Januar. Graf Ladislaus Csaky und der Abgeordnete Gustav Fröhlich sind gestorben. Der Zustand des Architekten Vbl ist hoffnungslos. — Seit Morgens geht neuerdings dichter Schneefall nieder.

Wien, 20. Januar. Erzbischof Szamassa und Bischof Schläuch conferirten mit dem Nuntius Galimberti.

Wien, 20. Januar. In Folge andauernder Kälte und fortwährenden Schneewetters ist Kohlennoth ausgebrochen.

Graz, 20. Januar. Wegen andauernden Schneefalles ist der Gesamtverkehr in Steiermark eingestellt.

Prag, 20. Januar. Der Landtag nahm in zweiter Lesung die Landesculturraths-Vorlage unter Bravoursen der Deutschen und Tschechen der Jungtschechen an.

Triest, 20. Januar. Die Kälte hält an. In der Lombardei und in Piemont ist die gesammte Wein-Cultur erfroren.

Lindau, 20. Januar. Der Bodensee ist zugefroren.

Niel, 20. Januar. Die Ostsee ist mit Eis bedeckt.

Hamburg, 20. Januar. In Folge andauernden Frostes wird der Elbe-Verkehr immer gefährlicher.

Paris, 20. Januar. Fortgesetzt laufen Nachrichten über riesige Kälte in Südfrankreich ein. In Perpignan sind mehrere Personen erfroren.

Paris, 20. Januar. In der Kammer erklärte der Minister des Aeußern, die Regierung denke nicht, daß alle Verträge gekündigt werden müssen. Die Kammer billigte diese Erklärung.

Brüssel, 20. Januar. Die liberalen Vereinigungen der constitutionellen Union Brüssels erklären die Einberufung beider Milizklassen für das größte Unrecht gegen die Bürger Brüssels; da der Kammerpräsident sich weigerte, die Vertreter der Vereinigungen im Repräsentantenhause zu empfangen, werden sie die Adresse den Abgeordneten, welche für die Revision sind, heute im Stadthause überreichen.

Madrid, 20. Januar. In ganz Spanien herrschen intensive Kälte und heftige Sturmwinde.

Marktbericht.

Hermannstadt, 20. Januar. Weizen, per Sack, bester Qualität fl. 6.80, mittlerer fl. 5.90, mindester fl. 5.50, Galtschuck, bester, fl. 5.40, mittlerer fl. 4.90, mindester fl. 4.60, Korn, bester fl. 4.40, mittlerer fl. 3.80, mindester fl. 3.60, Gerste, bester fl. 3.40, mittlerer fl. 3.00, mindester fl. 2.80, Hafer, bester fl. 2.80, mittlerer fl. 2.50, mindester fl. 2.20, Ruttur, fl. 2.80, Erdäpfel fl. 1.30, Weib Nr. 1 per 100 Kilo fl. 15.—, Weib Nr. 2 fl. 14.50, Weib Nr. 4 fl. 13.—, Weib Nr. 5 fl. 12.60, Erbsen, per 100 Kilo, fl. 14.—, Bohnen 14 K., Bohnen 6 K., Girle 1 K., Senf, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.50, ungebundenes fl. 1.30, Brennholz, per Kubikmeter, bartes fl. 3.25, weiches fl. 2.—, Kernen, per Kilo 46 K., Seife 30 K., Rindfleisch 44 K.

(Eingefendet.)

Guten Appetit

wünscht man sich gegenwärtig vor jeder Mahlzeit und nicht ohne Begründung, denn Mangel an Appetit macht die gewöhnlichen, theuersten Speisen, sowie die einfachste Mahlzeit werthlos. Zur Anregung des Appetites empfehlen sich nun die sehr bewährten, preisgekrönten

Egger's Soda-Pastillen

bestens; sie bilden überdies ein sehr vorzügliches Mittel gegen Sodbrennen, schlechte Verdauung und alle Arten Magenbeschwerden überhaupt und verhüten somit die gefährlichsten Folgen eines schlechten Magens. — Diese Soda-Pastillen sind in Original-Cartons à 50 K. erhältlich in den Apotheken: in Hermannstadt: Apotheke des Herrn W. F. Morscher; in Broos: Apotheke des Herrn Josef Grafius und Georg Deak; in Schäßburg: Apotheke des Herrn A. W. Lingner und bei Herrn Josef Teutsch.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Wolf (artistische Leitung: Eugen Berger). 7. Abonnement. 11. Vorstellung, ungerader Tag.

Heute Mittwoch den 21. Januar:

Benefice der Schauspielerin Else v. Walderssee.

Die Grille.

Rändliches Charakterbild in 5 Acten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 19. Januar.

Ung. Schant.-Abt.-Oblig. 4 1/2 %	108.50	Deferr. Goldrente	108.50
Goldrente 4 %	104	1860-er Staats-Anlehen	138.—
Papierrente	101.10	Deferr.-ung. Bank-Actien	992.—
Eisenbahn-Anlehen	114	Ung. Creditbank-Actien	353.50
Ost. I. Emission St.-Obl.	97.—	Deferr. Credit-Actien	303.80
II.	111.—	R. I. Ducaten	5.29
1876-er St.-Oblig.	111.—	20 Francs-Goldstücke	9.02
Grundentl.-Oblig. m. Verz.	111.—	100 Part Deutsche Reichswährung	56.10
Kroat.-Illyr. Grundentl.-Oblig.	111.—	Pouidon (für dreimonatl. Wechsel)	114.20
Ung. Reichent-Obligation	104.25	Deferr. Papierrente 5%, steuerfrei	—
Prämien-Lose	136	Italienische Rta	—
Zweijährige u. Szegeb.-Lose	129	Russischer Rubel	—
Deferr. Staatsanleihe in Papier	91.—	20 rumänische Lei	—
in Silber	91.25		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 19. Januar.

Ung. Schant.-Abt.-Oblig. 4 1/2 %	108.50	Deferr. Goldrente	108.50
Goldrente 4 %	104.90	1860-er Staats-Anlehen	138.25
Papierrente	101.05	Deferr.-ungarische Bankactien	992.—
Eisenbahn-Anlehen	114	Ungar. Creditbank-Actien	352.75
Ost. I. Emission St.-Obl.	97.—	Deferr. Creditactien	307.75
II.	111.—	R. I. Ducaten	5.40
1876-er St.-Oblig.	111.—	20 Francs-Goldstücke	9.04
Grundentl.-Oblig. mit Verz.	89.80	100 Part Deutsche Reichswährung	56.12
Kroat.-Illyr. Grundentl.-Oblig.	111.—	Pouidon (für dreimonatl. Wechsel)	104.15
Ung. Reichent-Obligation	104.25	Deferr. Papierrente 5%, steuerfrei	102.80
Prämien-Lose	136	Italienische Rta	44.70
Zweijährige u. Szegeb.-Lose	129	Russischer Rubel	1.81
Deferr. Staatsanleihe in Papier	91.10	20 rumänische Lei	8.99
in Silber	91.25		

Volkswirtschaftliches.
Englische Lebensversicherungs-Gesellschaft „The Gresham“ in London.

Wieder liegt uns ein Rechnungsabschluss dieser Compagnie vor, derjenige nämlich für die Zeit vom 1. Juli 1889 bis 30. Juni 1890, welcher das zweite Berichtsjahr der ein Triennium umfassenden Betriebsperiode betrifft. Wir constatiren gerne, daß das neuerliche Ziffernbild harmonisch sich den früheren rechnungsmäßigen Darstellungen anreicht und wie diese den Ausblick auf eine vielgestaltige Thätigkeit und eine von keinem, wenn auch flüchtigen Schatten getrübteten Prosperität gestattet. Hier reißt sich Erfolg an Erfolg, wie dies von einer Verwaltung vorauszuweisen ist, welche anerkannte Meisterin in der Organisation ist. Vom „Gresham“ muß man es lernen, wie man einen fremden Boden zu erobern, sich so festsetzt und acclimatirt, daß man gewissermaßen das Indigenat zuerkannt erhält; von ihm muß man es lernen, wie man in fremdem Lande Sympathien und Ansehen erlangt. Ueberall ist seine Thätigkeit eine geräuschlose, aber umso intensivere und energiereichere. Der „Gresham“ verliest nirgends und niemals die geschäftlichen Dehors oder brüskirt die Konkurrenz, sondern zeichnet sich durch eine vornehme Art aus, in welcher er sich an dem Wettbewerbe um die Clientel betheiligt. Die Verwaltung des „Gresham“ ist nicht minder tüchtig in der Finanzwirtschaft. Trotz des in der Berichtperiode rückgängigen Zinsfußes hat sie eine Erhöhung des durchschnittlichen Capital-Ertrages um ein Zehntel Prozent zuwege gebracht, wobei hervorgehoben werden muß, daß sie sich nicht haarsreit von jener Rentabilität in der Auswahl der Geldanlagen entfernte, die seit jeher als leitendes Kriterium bei ihr hochgehalten worden ist. Die richtige Auswahl bei der Investition der verfügbaren Baar Mittel erfordert ebensoviel Sorgfalt, wie die Auswahl der Risiken. Fliegen doch dem „Gresham“ im wöchentlichen Durchschnitt 4500 Pfd.

Sterl. zu, welche neu zu lociren sind. Sehr günstig haben sich im Berichtsjahre die Mortalitäts-Verhältnisse angelassen. Selbst die Influenza, welche die Auszahlung von vierzigtausend Pfund Sterling im Gefolge hatte, brachte nicht das normale Sterblichkeits-Percent in's Wanken und so blieb die Gesamt-Mortalität innerhalb der Grenzen der mathematischen Erwartung.

Die Betriebsrechnung des letzten Rechnungsjahres weist zunächst eine Steigerung des zur Deckung der gesellschaftlichen Verbindlichkeiten dienenden Prämien-Reservefonds von 4,433,838 auf 8,721,85 Francs in der Lebensversicherungs- und von 23,147,483 auf 25,819,575 Francs in der Leibrenten-Abtheilung auf. An Prämien wurden eingenommen: 1,487,711 Francs für Lebensversicherungen und 4,501,713 Francs für Leibrenten; an Zinsen in ersterer Abtheilung 3,476,303, in letzterer 1,100,000 Francs; endlich noch 126,331 und 1,695 Francs für Polizza-gebühren, Gewinn an realisirten Sicherheiten etc.

Für fällige Lebens- und Erlebens-Versicherungen waren netto 10,800,000 Francs für Leibrenten 2,338,150 Francs zu bezahlen. Die Polizza-rückläufe erforderten 1,213,338 Francs. Die Provisionen und Verwaltungskosten beanspruchten in der Lebensversicherungs-Abtheilung 3,668,233, in der Leibrenten-Abtheilung 257,120 Francs.

Der gesammte Prämien-Reserve-Fond in Höhe von über 10 Millionen Francs ist in erstklassigen Securitäten investirt. Obgleich, wie wir bereits früher mitgetheilt haben, im Rechnungsjahre die durchschnittliche Verzinsung sich um ein Zehntel Percent hob, hatten, wie ein angeheimes englisches Finanzblatt, die „Financial Times“, constatirt, am Berichtstage, nämlich den 8. December v. J., die im Portefeuille des „Gresham“ befindlichen Wertpapiere im Belaufe von circa 73 Millionen Francs einen um ungefähr 200,000 Pfd. Sterl. höheren Coursverwerth, als der Werth betrug, mit welchem sie in die Bilanz eingestellt waren. In dieser Preisdifferenz liegt für den „Gresham“ eine respectable Reserve für Capitalanlagen.

Die durchschnittliche Vermehrung des Prämien-Reservefonds betrug in den letzten zwei Jahrzehnten 146,000 Pfd. Sterl. pro Jahr; im letzten Jahre hat sich aber der Fond um 231,000 Pfd. Sterl. vermehrt, was symptomatisch für das Wachstum des Geschäftes ist. Die nächste Bilanz für die Betriebs-Epoche 1889/91 wird hierüber alle näheren Details bringen. Auch der Bonus der mit Gewinntheilhaftigkeit versehenen wird bei dieser Gelegenheit bekannt gegeben werden.

Mit der General-Bilanz veröffentlicht die Wiener Niederlassung des „Gresham“ gleichzeitig die Special-Ausweise für das österreichische sowie für das ungarische Geschäft. Aus der Höhe der Prämien-Einnahme, welche diesmal 2,341,233 fl. betrug, läßt sich auf das hierländische in Kraft befindliche versicherte Capital schließen. Das Portefeuille des „Gresham“ nimmt hiernach einen der ersten Plätze unter den Versicherungsbeständen aller in der Monarchie operirenden in- und ausländischen Lebensversicherungs-Anstalten ein. Neben dem stetig wachsenden Geschäftssumme nimmt man aber eine percentage Verminderung der Unkosten wahr, was besonders hoch anzuschlagen ist.

Das Deckungscapital für die in Oesterreich-Ungarn laufenden Versicherungen betrug am 30. Juni 1890 8,741,282 fl., welches in Häusern in Wien und Budapest und in österreichisch-ungarischen Effecten-pupillarischer Qualität angelegt ist.

Für fällige Versicherungen wurden in beiden Reichshälften im Rechnungsjahre 839,929 fl. bezahlt. Beide Betriebsrechnungen schließen mit einem Gewinn von 209,071 fl. ab.

Alle die vorangeführten Daten lassen es mit Evidenz erkennen, daß der „Gresham“ auf ehernen Grundpfeilern ruht, somit Jedermann eine feste Stütze ist, der bei ihm Versicherungsschutz sucht.

M.-Z. 608/1891.

[54] 1-1

Hundmordung.

Nachdem in letzterer Zeit kein Fall von Hundswuth oder Wuthverdacht sich ergeben, wird die unterm 16. December v. J., M.-Z. 13187, angeordnete Maßregel, wonach die Hunde mit Maulkorb versehen an der Leine zu führen waren, hiemit vom 21. d. Mts. an außer Kraft gesetzt.

Das wiederholt publicirte Verbot, Hunde in öffentliche Locale mitzunehmen, bleibt unverändert aufrecht bestehen.

Hermannstadt, am 20. Januar 1891.

Der Magistrat.

ad 116. szám.

[49] 2-3

1891.

Árlejtés.

A nagyszabeni m. kir. orsz. tébolyda részére szállítandó anyagcikkoké biztosítása végett ugyanott folyó évi február hó 4-én délelőtti 10 órakor zárt írásbeli ajánlati tárgyalás tartatik.

A szükséglet a következő:

I. Pakfongfélék	8 frt. 80 kr.
II. Pláhfélék	36 „ „
III. Kofenemű	119 „ „
IV. Vasnemű	240 „ „
V. Vászonnemű	1942 „ 80
VI. Férri ruha	1432 „ „
VII. Női ruha	523 „ 70
VIII. Ágynemű	472 „ 40
IX. Vegyes	676 „ 10
főösszeg	5450 frt. 80 kr.

Az ezen árlejtésre vonatkozó részletes feltevételek a „Budapesti Közlöny“ folyó évi 8., 9. és 10-ik számaiban közölve, valamint az orsz. tébolyda gondnoki irodájában betekintheők.

Nagy-Szeben, 1891. január hó 17-én.

Magy. kir. országos tébolyda igazgatósága.

181. szám

[50] 1-1

ex 1891.

Hirdetmény.

Közhirre tetetik, hogy Nagy-Küküllő vármegye, Szentágothai járásban bekebelezett Morgonda község, a megyei uthoz Százhalom felé, közel levő erdejében 896 drb. részint dongára, részint műfára használható tölgyfa folyó évi január hó 29-én a községi irodában a legtöbbet ígérőnek nyilvános árverésen át fog adatni.

A kikiáltási ár 2751 forint és a bánatpénz 275 forint megállapítottak. Írásbeli ajánlatok bánatpénzzel együtt elfogadhatnak.

A közelebbi feltételek a községi irodában betekintheők, és csak azon körülmény egyelőre közöltek, hogy a fa kivételére a határidő folyó évi december hó végeig hosszabbítatik és hogy a fa kivételé alkalmával az igás marhákat kifogni nem szabad, mert az azáltal okozott kár a vállalkozót terhelve.

Szent-Ágotha, 1891. január hó 17-én.

A járási főszolgabíró:
Schaser.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 1. bis 15. Januar 1891 Verstorbenen:

- Ernestine Draßter, Auspeiserswitwe, 74 J., röm.-kath., Brandbrunden, wurde todt in das Franz Josephs-Bürger-Spital gebracht.
- Anna Eßzmas, Holzschneiderwitwe, 82 J., gr.-or., Altersschwäche, Gerlisgasse Nr. 11.
- Johanna Maria, Tochter des Kupferhammermeisters Karl Bachsmann, 2 J. 7 M., evang., Diphtheritis, Schiffbauert Nr. 3.

- Anna Szabó, Schröterswitwe, 73 J., ref., Wasserjucht, Wagnergasse Nr. 20.
- Das frühreifegeborene Mädchen des Tagelöhners Martin Schnell, 1 St., Schwäche, Bürgerthor-zeigante Nr. 186.
- Juon Poppovits aus Großpold, Handlungs-Commis, 30 J., gr.-or., Tuberculose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Julius, Sohn des Schneiders Mathias Knab, 2 J. 9 M., evang., Scharlach, Weinanger Nr. 10.
- Marie Eichinger, Webermeisterwitwe, 66 J., evang., Lungentzündung, Berggasse Nr. 18.
- Charlotte Frisch, Kaufmannswaiße, 76 J., röm.-kath., Lungentzündung, Hontersgasse Nr. 1.
- Theresia Kindler, Schuhmachermeisters-Witwe, 83 J., röm.-kath., Altersschwäche, Franziskaner-gasse Nr. 6.
- Wilhelmine Wirtler, Kaufmannsgattin, 23 J., evang., Kindbettfieber, Kleiner Ring Nr. 30.
- Anna Nijzi aus Ludwigsburg (Württemberg) Tischlermeisterwitwe, 71 J., evang., Schlagfluß, Elisabethgasse Nr. 2.
- Elisabeth Wajto aus Ghergyo-Szent-Miklós, Köchin, 41 J., röm.-kath., Gehirnblutung, Landes-Frenn-anstalt.
- Josef Jahn, k. ung. Gerichtsrath, 57 J., röm.-kath., Gehirnblutung, Wintergasse Nr. 11.
- Maria Spöts aus Arbos, Dienstmagd, 20 J., gr.-or., Tuberculose, Landes-Frenn-anstalt.
- Aurel Schuster aus Broos, Kaufmannswaiße, 17 J., gr.-or., Tuberculose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Andreas, Sohn des Schuhmachers Albert Bentó, 5 M., ref., Gehirnblutung, Neugasse 17.
- Der todtgeborene Knabe des Tagelöhners Johann Groß, Neuhofgasse Nr. 15.
- Eleonore v. Horvath aus Witzig, Privatierswitwe, 70 J., evang., Entzündung, Kleiner Ring Nr. 17.
- Adolf Eglmayer aus Budapest, k. ung. Oberingenieur und Bauinspector, 46 J., röm.-kath., Lungentzündung, Landes-Frenn-anstalt.
- Elisabetha Groß aus Großpold, Tagelöhnersfrau, 32 J., evang., Kindbettfieber, Neuhofgasse 15.
- Basilika Popa aus Miteß, Kutcher, 45 J., gr.-kath., Erstickung, wurde todt in das Franz Josephs-Bürger-Spital gebracht.
- Maria, Tochter des Rauchfangkehrers Franz Seifert, 1 J. 11 M., röm.-kath., Stryphulosis, Salzgasse Nr. 23.
- George Denderon aus Hibóvgy, Tagelöhner 66 J., gr.-or., Tuberculose, wurde sterbend in das Franz Josephs-Bürger-Spital gebracht.
- Johann v. Butkovsky, k. ung. Finanz-Secretär i. P., 73 J., evang., Schlagfluß, Neustift Nr. 16.

Hermannstadt, den 18. Januar 1891.

Injectionen
mit
„Kochin“
(echter, durch Geheimrath Dr. Robert Koch in Berlin selbst bezogener Kymph) gegen Tuberculose der Lungen, des Kehlkopfes, der Knochen, der Gelenke, der Haut (Lupus) und Drüsen-Vererterungen), mit dem ausdrücklichen Hinweis darauf, daß **weit vorgeschrittene Lungen- und Kehlkopferkrankungen** von dieser Behandlungsart **ausgeschlossen** sind, nimmt in der **Privatbehandlung** vor
Dr. univ. med.
Heinrich König,
königl. Gerichtsarzt
in Hermannstadt, Mühlgasse Nr. 4,
und bittet die auswärtigen Herren Collegen um Zusendung geeigneter Fälle, womöglich mit kurzer schriftlicher Skizze des bisherigen Krankheitsverlaufes. [36] 3

Aus dem Amtsblatte.

- Vicitationen.**
- Am 29. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Johann Duhony in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)
 - Am 30. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Karl Pöhl in Selyeh-Urbarely. (Dortiges Bezirksgericht.)
 - Am 8. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Activforderungen der Concursmasse Franz Özmos in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)
 - Am 16. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Peter Bran in Maros-Eőgyed. (Karlsruher Gerichtshof.)
- Erledigungen.**
- Beim Fogaraer Steueramte eine Officialstelle. Gesuche bis 28. Januar.
 - Beim Szamosújvárer Steueramte die Controlorstelle. Gesuche bis 28. Januar.
 - Bei der Marosvásárhelyer I. Gerichts-Tafel eine Concipisten-Stelle. Gesuche bis 28. Januar.
 - Beim Unter-Törzburgener Nebenollamte die Controlor-Stelle. Gesuche bis 28. Januar.
 - Beim Karlsburger Gerichtshofe eine Rechtspracticantent-Stelle. Gesuche bis 11. Februar.
- Kundmachungen.**
- Beim Deeser Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Com-massation in Eşel am 9. Februar stattfindet.

— Vom Elisabethstädter Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Zulässigkeit der Commassation in Kleinszent am 23. Februar stattfindet.

Eifler & Co.
Samenzüchter u. Samenhändler
in Wien, III., Hauptstrasse 17.
empfehlen ihre vorzüglichen
**Gemüse-, Blumen-,
Wald-, Klee- u. Gras-
Samen.**
Kataloge gratis und franco.
Special-Culturen von Gemüse- und
Blumen-Samen. (30) 5-6

In unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1891 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig:

Siebenbürgischer Volks-Kalender
mit dem
Beamten- und Militär-Schematismus.
XL. Jahrgang.

Inhalt: Calendarium — Kalender der Juden — Merkwürdige Epochen — Jahresrechnung für das Jahr 1891 — Die 12 Himmelszeichen — Die Mondesviertheile — Jahres-Charakter — Von den vier Jahreszeiten — Die vier Quatember — Oerabelle — Dauer des Fastens — Landesparone — Von den Finsternissen — Jahres-regent — Landesfarben der österr.-ungarischen Monarchie — Gerichtsstellen — Erklärung einzelner Zeichen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten eur. päuliger Regentenhäuser. — Jahresmärkte — Posten: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. Postparcasse — D. Post-Casse — E. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnen: A. Eisenbahn-Fahrordnung — B. Eisenbahn-Fahrplan — C. Eisenbahn-Fahrplan — D. Eisenbahn-Fahrplan — E. Eisenbahn-Fahrplan — F. Eisenbahn-Fahrplan — G. Eisenbahn-Fahrplan — H. Eisenbahn-Fahrplan — I. Eisenbahn-Fahrplan — J. Eisenbahn-Fahrplan — K. Eisenbahn-Fahrplan — L. Eisenbahn-Fahrplan — M. Eisenbahn-Fahrplan — N. Eisenbahn-Fahrplan — O. Eisenbahn-Fahrplan — P. Eisenbahn-Fahrplan — Q. Eisenbahn-Fahrplan — R. Eisenbahn-Fahrplan — S. Eisenbahn-Fahrplan — T. Eisenbahn-Fahrplan — U. Eisenbahn-Fahrplan — V. Eisenbahn-Fahrplan — W. Eisenbahn-Fahrplan — X. Eisenbahn-Fahrplan — Y. Eisenbahn-Fahrplan — Z. Eisenbahn-Fahrplan.

Preis 60 kr., mit Postzusendung 65 kr.

Wandkalender.
Groß-Placat in Farbendruck.
Preis 20 kr., mit Postzusendung 23 kr.

Neuer und alter Haus-Kalender.

Inhalt: Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1891 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertheile — Von den Finsternissen — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Oerabelle — Jahres-regent: Die Sonne — Die Sichtbarkeit der Planeten — Gerichtsstellen — Kalender — Kalender der Juden — Jahresregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahresmärkte — Posten: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. Postparcasse — D. Post-Casse — E. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnen: A. Eisenbahn-Fahrordnung — B. Eisenbahn-Fahrplan — C. Eisenbahn-Fahrplan — D. Eisenbahn-Fahrplan — E. Eisenbahn-Fahrplan — F. Eisenbahn-Fahrplan — G. Eisenbahn-Fahrplan — H. Eisenbahn-Fahrplan — I. Eisenbahn-Fahrplan — J. Eisenbahn-Fahrplan — K. Eisenbahn-Fahrplan — L. Eisenbahn-Fahrplan — M. Eisenbahn-Fahrplan — N. Eisenbahn-Fahrplan — O. Eisenbahn-Fahrplan — P. Eisenbahn-Fahrplan — Q. Eisenbahn-Fahrplan — R. Eisenbahn-Fahrplan — S. Eisenbahn-Fahrplan — T. Eisenbahn-Fahrplan — U. Eisenbahn-Fahrplan — V. Eisenbahn-Fahrplan — W. Eisenbahn-Fahrplan — X. Eisenbahn-Fahrplan — Y. Eisenbahn-Fahrplan — Z. Eisenbahn-Fahrplan.

Preis 20 kr., mit Postzusendung 23 kr.

Th. Steinhausen's Nachfolger
(Adolf Reissenberger),
Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.

Ersteinigt...
Pränumer...
Ganzjährig...
Halbjährig...
Monatlich...
Die Zusendung...
Ganz, monat...
Einzelne...
Mit Post...
im 3...
Halbjährig...
Monatlich...
im 2...
Halbjährig...
Monatlich...
für die Redactio...
Adolf Reiss...
Manier die...
geteilt; unfr...
gen...
Filial-Abom...
No. 1...
Man...
verschiedene...
stellt den...
Länder und...
International...
Hemisphere...
zu werden, u...
zu erwecken...
unerträglich...
ist die juch...
Die jud...
verbreiten, u...
Lodspigel...
in Zürich wie...
in Sophia, in...
Rentone und...
in allen groß...
oberste Polzei...
thümlicher Ar...
unbekümmert...
eingemischt...
Geistig...
sie frech ganz...
welchem jeder...
bedroht erchei...
russischen Sta...
Daß die...
fragante Fäll...
Fall, der sich...
betraf einen...
sich als polit...
aufhielt. Unt...
Führung des...
den Unglücklic...
Közin und dem...
Boden. Die ra...
und setzte sie...
und Simons...
Ebenso...
ereignete, der...
bulgarischen...
stantinopel ge...
oder Sibirie...
Wohl ha...
veröffentlichen...
erklärt; allein...
brachte Thafac...
Schmach hinweg...
Sandstreich das...
seine berufenen